

**Laudatio Senator Scheele**  
**125 Jahre Jugendweihe Hamburg**  
**Montag, 28.09.2015, 11:00 Uhr**  
**Rathaus Turmsaal**

Sehr geehrter Herr Präsident der Jugendweihe Deutschland Neumann,  
sehr geehrter Herr Dr. Krause,  
sehr geehrter Herr Prof. Kramer  
sehr geehrte Damen und Herren,

Sie kommen sozusagen gerade noch rechtzeitig.

Heute eingerechnet bin ich gerade noch genau drei Tage Senator.

Ab Donnerstag wartet dann eine andere Aufgabe auf mich.

Wenn ich jetzt sage: herzlich willkommen in Hamburg, dann ist das eigentlich ein bisschen spät.

Die 125-Jahr-Feier war gestern, und eine Begrüßung müsste ja eigentlich am Anfang stehen und nicht erst kurz vor der Abreise.

Es war aber zeitlich einfach nicht anders möglich, und ich wollte es mir nicht nehmen lassen, Sie hier in unserem Rathaus zu begrüßen, und der Jugendweihe Hamburg zu ihrer 125-jährigen Geschichte zu gratulieren.

Sehr geehrte Repräsentantinnen und Repräsentanten der Jugendweihe,

Es gibt Menschen, die lesen jeden Tag in der Bibel.

Und sie ziehen daraus für sich Trost, Zuversicht und Lebenskraft.

Ich finde, das ist völlig in Ordnung.

Es gibt auch Menschen, die studieren den Koran und gehen regelmäßig zum Freitagsgebet.

Auch ihnen gibt der Glaube und ihre Religion Halt und Orientierung im Leben.

Und auch das ist völlig in Ordnung.

Und es gibt auch Menschen für die die Thora und der jüdische Glaube bestimmend sind für ihr Leben.

Es gibt auch Hindus und Menschen die den Lehren des Dalai Lama folgen.

Das ist alles in Ordnung.

Es ist in Ordnung, solange der Glaube, die Religion, die Lehre dazu dient, Halt, Kraft und Zuversicht zu vermitteln und wertschätzend, achtsam und tolerant mit dem jeweils Anderen umzugehen.

In dem Moment, wo Glaube und Religion zum Vorwand werden, Andere zu diskriminieren und auszugrenzen, läuft etwas falsch.

Wenn Glaube und Religion als Rechtfertigung benutzt werden um sich selber auf-, andere aber abzuwerten, dann wird es gefährlich.

Es gibt auch Menschen, die keiner Religion angehören. Die sich keinem Glauben anschließen wollen.

Auch das ist völlig in Ordnung, und es scheint auch für die Götter und Heiligen ganz in Ordnung zu sein.

Schließlich gibt es eine ganze Menge Menschen die sich aus ihrer Überzeugung keiner Religion anschließen wollen, und ich habe nicht den Eindruck, dass die Gesellschaft generell unter einem bedenklichem Moralverfall leidet.

Im Gegenteil, die Wertvorstellungen - die ich in einer multikulturellen Gesellschaft nicht so gerne christlich nennen möchte, sondern lieber universell - scheinen mir heute besser verankert und verlässlicher geschützt, als in jeder früheren Epoche.

Das heißt nicht, dass alle die keiner Glaubensrichtung angehören, per se bessere Menschen sind.

Wenn jemand sein Leben einzig und allein an den Börsenkursen ausrichtet, finde ich das bedenklich.

Wenn selbsternannte „Patrioten“ Flüchtlingsheime anzünden ist da eindeutig eine Grenze überschritten.

Das sind keine Patrioten, keine Atheisten und schon gar keine Freidenker und Humanisten. Es sind schlicht und einfach Kriminelle, und da ist es egal ob es Kriminelle mit oder ohne Religion sind.

Humanisten und Freidenker - oder sagen wir vielleicht besser - Menschen, die sich in ihrem Denken von überkommenen Dogmen und vorgegebenen Denkmustern gelöst haben, haben unsere Gesellschaft aus einem schwarz/weißen Weltbild herausgeführt.

Das macht unsere Gesellschaft vielfältig und bunt, aber eben auch komplex. Was für den einen gut und richtig ist, braucht es für den anderen nicht unbedingt zu sein.

Es sind scheinbar komplexe Regeln, die unsere Gesellschaft zusammenhalten und lebenswert machen.

Im Kern aber ist es ganz einfach.

In seiner Rede auf dem Deutschen Humanisten Tag (2013) hat der frühere Hamburger Bürgermeister Dr. Henning Voscherau gesagt:

„Für das Zusammenleben der Menschen kommt es nicht so sehr darauf an, woran einer glaubt oder nicht glaubt, sondern wie er oder sie zu den Mitmenschen steht und wie er oder sie sich verhält. Dafür ist ein Wertegerüst unverzichtbar, ein verpflichtender Rahmen von Bindungen und Normen, die das Selbstverständnis des Einzelnen und sein Verhalten prägen: Toleranz für und Respekt vor dem Andersgläubigen oder Andersdenkenden.“

Nur muss man das erst einmal lernen und erkennen.

Und am Übergang vom Kind zum Jugendlichen und Jungerwachsenen braucht man Orientierung.

Es muss Auseinandersetzung stattfinden und Hinterfragen.

Auch Rebellion und Positionsbestimmung.

Die Verständigung auf universelle Wertevorstellungen erfolgt nicht durch stumpfes Auswendiglernen.

1890 gab es in Hamburg die erste Jugendweihefeier.

Damals ein ganz klarer Protest, eine Gegenveranstaltung zu den kirchlichen Feiern.

Der Versuch, eine eigene Form zu finden. Eine eigene konfessionsfreie Feier mit der die Kinder nach dem Schulabschluss in die Welt der Erwachsenen aufgenommen wurden.

Man wehrte sich gegen die staatliche Obrigkeit des 19. Jahrhunderts und gegen die Bevormundung durch die Kirche.

Die demokratische Entwicklung Deutschlands ist fest mit der Jugendweihe verbunden. Die Jugendweihe vereinte Freidenker, Freireligiöse und die Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und wurde zu einer wichtigen Institution.

Aus heutiger Sicht erscheint es zwangsläufig, dass die Nazidiktatur die Jugendweihe verbot. Demokratische Kräfte und ein Denken, dass politischer wie kirchlicher Bevormundung entgegentrat, musste unterdrückt werden.

Aber weder die Nazi-Herrschaft, noch die SED konnten die Jugendweihe auf Dauer verbieten. Die Jugendweihe hat beide überlebt.

Gleich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges gab es schon 1946 wieder eine Jugendweihefeier in Hamburg.

Mehr als 80 Tausend junge Hamburgerinnen und Hamburger haben seit dem mit ihren Familien Jugendweihe gefeiert.

Ähnlich verhält es sich in den Neuen Bundesländern.

Erst hatte die SED die Jugendweihe abgeschafft. Dann wurde sie als staatliches Gleichschaltungsinstrument - also genau das Gegenteil davon, was die Jugendweihe eigentlich ausmacht - wieder verordnet.

Aber nachdem sich das DDR-Regime sozusagen selbst zerlegt hat, fanden sich 1990 sofort wieder Menschen zu Jugendweihefeiern zusammen.

Im Zuge der Wiedervereinigung wurde dann gleich auch noch der Bundesverband Jugendweihe Deutschland gegründet.

Ich habe gehört, der Hamburger Verein hat mitgeholfen, das Ganze auf demokratische Füße zu stellen.

Wenn nun gestern eine Jubiläumsfeier zum 125-jährigen Bestehen der Jugendweihe Hamburg stattgefunden hat, dann zeigt das doch etwas.

Es zeigt, dass es jungen Menschen wichtig ist, sich mit unseren universellen Werten auseinander zu setzen.

Das sie in ihrer Auseinandersetzung ernst genommen werden wollen und dass sie bereit sind, ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen.

Das ist gut!

Und es ist gut, wenn die Gesellschaft diese Bereitschaft wertschätzt und mit einer Jugendweihefeier anerkennt.

In seinem Grußwort für die Festschrift zum 125-jährigen Bestehen der Jugendweihe Hamburg hat unser Erster Bürgermeister geschrieben: „Gerade in unseren Tagen mit ihrer Flut an Informations- und Unterhaltungsangeboten ist eine fundierte Auseinandersetzung mit den großen Themen unverzichtbar.“

Ich möchte da noch folgendes hinzufügen:

Wenn hunderttausende Flüchtlinge in unserem Land Zuflucht suchen, Menschen, die vor allem vor religiöser und staatlicher Verfolgung fliehen, dann ist die Jugendweihearbeit wichtiger als jemals vorher.

Es ist wichtig, dass es einen Raum gibt, in dem die universellen Grundwerte unserer Gesellschaft erlernt werden können und wo junge Menschen nicht vereinnahmt werden für eine ausschließliche Sicht der Dinge.

Und das ist umso wichtiger, als einzelne Religionen und Glaubensrichtungen in einer multikulturellen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung verlieren.

Hamburg ist eine schöne Stadt.

Hamburg ist lebenswert, ist weltoffen, kinderfreundlich und bunt.

Vieles gelingt hier besser als anderswo.

Das heißt nicht, dass es nicht an vielen Stellen auch noch Verbesserungsbedarf gibt.

Aber insgesamt ist Hamburg eine Stadt, in der es sich gut leben lässt.

Mit einem großen kulturellen Angebot, mit einem hohen Freizeitwert, mit einem stabilen und wachsenden Arbeitsmarkt und vielem mehr, was das Leben in Hamburg lebenswert macht. Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten finden hier am Ende einer oft langen Flucht eine warmherzige Aufnahme.

Hamburg hat es da vielleicht auch ein kleines Bisschen leichter.

Hamburg war immer eine Hafen- und Handelsstadt. Menschen aus allen Teilen der Welt waren hier schon immer „normal“.

Hamburg unterstand keinem Fürsten oder Grafen, sondern war eine Freie Stadt.

Wenn Sie gleich auf die Führung durch das Rathaus gehen, achten Sie auf das Gemälde hier über der Tür, auf der anderen Seite der Wand, im Großen Festsaal.

Die Szene zeigt die „Christianisierung“ Hamburgs durch Bischof Ansgar so um das Jahr 835.

Man sieht den Bischof und er macht ein Segenszeichen.

Aber irgendwie segnet er, wie er da so steht, etwas ins Leere. Das sieht ein bisschen merkwürdig aus.

Aber das kam so:

Ursprünglich kniete vor dem segnenden Bischof noch jemand.

Wie das eben normaler Weise so ist.

Der Mensch kniet, der Bischof segnet und so weiter.

Hugo Vogel, so heißt der Maler, hatte das bestimmt gut gemeint.

Etwas ganz Wesentliches hatte er da aber offenbar nicht verstanden.

Denn als das Gemälde fertig war, kam der Senat.

Da standen die Senatoren und der Bürgermeister und betrachteten das Bild.

Herr Vogel stand bestimmt auch da und bestimmt hat er ein Lob oder zumindest ein „Danke“ erwartet.

Aber der einzige Kommentar war: „Soll das ein Hamburger sein? Ein Hamburger kniet vor niemandem.“

Nicht vor einem weltlichen Herrscher und auch nicht vor einem Bischof. Vogel musste den knienden Hamburger aus seinem Bild wegretuschieren, und dabei ist es geblieben.

Welche Bedeutung haben Demokratie, Meinungsfreiheit, Gleichberechtigung und Toleranz? Umweltzerstörung, Globalisierung, Klimawandel, dritte Welt, militärische Konflikte und Flüchtlingsströme lassen sich nicht mit eindimensionalen Dogmen beantworten.

Scheuklappenblick und Schubladendenken sind keine guten Voraussetzungen für eine Zukunft tragende Gesellschaft.

Die Arbeit der Jugendweihe bietet jungen Menschen einen Raum, sich mit diesen Fragen auseinander zu setzen.

Gesellschaftliche Bildung, jenseits von Schule und der dort systembedingten Leistungserwartung, unabhängig von staatlicher Lenkung und vor allem, frei von religiöser Beeinflussung.

Eine moderne, multikulturelle Gesellschaft erscheint komplex und verwirrend.

In den Jugendweihekursen können junge Menschen Orientierungshilfen finden, um die universellen Grundlagen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt für sich zu entdecken, zu verstehen und mit eigener Überzeugung zu vertreten.

Ich wünsche unseren Jugendlichen einen stets „Freien Blick“ und der Jugendweihe viele Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer.